Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 11

Artikel: Geistige Abrüstung
Autor: E.Br.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407566

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 15. Juni 1928. DER Nr. 11 - 11. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S. Postfach Zürich 18 Postcheck-Konto Nr. VIII 15299

„Indem es sich herausgestellt hat, dass die Religionen immer die Ursache und der Grund von Blutvergiessen, Krieg und Zwistigkeiten im Volke gewesen sind, nachdem die Religionen den Menschen nie Glück gebracht haben, raten wir unserem Volke an, keine Religion zu haben."

Edikt des letztverstorbenen Kaisers von Japan.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inser.-Ann.: Buchdr. Tscharnerstr. 14a Feldereinteilung 1/32, 1/16, 1/8 S. etc. Tarif auf Verlangen zu Diensten

Mitteilungen der Geschäftsstelle.

An die Mitglieder und Abonnenten zur gefl. Kenntnisnahme.

Einzelmitglieder und Abonnenten zahlen ihre Beiträge an die Geschäftsstelle (Postcheckkonto VIII 15299), die Ortsgruppen-Mitglieder dagegen an den Quästor ihrer Ortsgruppe.

Wir bitten um gefl. Einzahlung noch rückständiger Beiträge.

Mit den besten Grüssen

Die Geschäftsstelle.

Geistige Abrüstung.

In Zürich hat sich eine »Arbeitsgemeinschaft antimilitaristisch-pazifistischer Lehrer des Kantons Zürich« gebildet. Ihr Programm weist u. a. folgende Punkte auf:

»Förderung des Zivildienstes und der Abrüstungsbestrebungen, Mitarbeit am Problem »Schule und Frieden«, Vorarbeiten für Lehrmittel in völkerverbindendem Geist, Verbindung mit gleichgesinnten Kollegen des In- und Auslandes, um eine internationale antimilitaristisch-pazifistische Lehrerorganisation ins Leben zu rufen.«

Davon nimmt die »N. Z. Z.« gebührend Notiz. Sie vertritt dabei die zweifellos richtige Meinung, der militärischen Abrüstung müsse die geistige vorangehen, und sie gibt der Hoffnung Ausdruck, diese möchte international weitere Fortschritte machen. Allein von dieser geistigen Abrüstung sollte die militärische Bereitschaft nicht berührt werden. Sie vertritt eine geistige Abrüstung ohne Antimilitarismus, also eine militärfreundliche geistige Abrüstung.

Sehen wir uns die Sache ein wenig aus der Nähe an.

Geistige Abrüstung bedeutet Ueberwindung des Wahnes, der Krieg sei eine Notwendigkeit, es werde, weil es immer Krieg gegeben habe, »so lange die Welt steht«, auch in alle Zukunft hinein Kriege geben, er stelle die natürliche Auslese im Daseinskampf dar, ohne ihn gingen die männlichen Tugenden Mut, Tapferkeit, Selbstaufopferung, Hingabe an eine grosse Idee u. dgl. unter.

Geistige Abrüstung bedeutet ferner die Verwerfung der Kriegsbereitschaft, weil sie, auch bewaffneter Friede genannt, eine fortwährende Gefährdung des Friedens darstellt.

Wenn man aber mit seiner geistigen Abrüstung so weit gekommen ist, dass man den Krieg als das ungeheuerlichste Schrecknis und Verbrechen, das sich denken lässt, und die Kriegsbereitschaft als die Kriegsgefahr, das Feuer beim Pulverfass, erkennt, so ist man auf dem Punkte angelangt, wo man auch die Mittel zur Kriegsbereitschaft als überflüssige und gefährliche Dinge ablehnt; die Kriegsbereitschaft und Kriegsgefahr besteht ja eben im Vorhandensein der Kriegsmittel. Wer ehrlich geistig abrüstet, der kann nicht die Idee »Krieg« verwerfen und gleichzeitig die Idee »Militär« hochhalten; er kann auch beim Begriff »Verteidigungskrieg« nicht stehen bleiben und ebenso wenig beim Einwand, durch die auch auf die Kriegsbereitschaft (Militär) sich erstreckende geistige Abrüstung würde sein Land isoliert und das Opfer der kriegerischen Staaten werden.

Der Hinweis auf die Isolierung ist nämlich ein Scheingrund, mit dem man der sogenannten geistigen Abrüstung bequem sehr enge Grenzen setzen kann. Er ist der Schleiervorhang, hinter dem man den Friedensfreund spielen, mit dem Abrüstungsgedanken kokettieren kann, indes man gedanklich doch bis an die Zähne bewaffnet ist, und nicht nur gedanklich.

Zweifellos glauben viele Menschen, geistig abgerüstet zu haben und nur wegen der Isolierungsgefahr von ihrem Lande die Entmilitarisierung nicht zu verlangen. Aber sie täuschen sich und zwar nach zwei Richtungen hin: Indem man für sein eigenes Land das Militär gutheisst, ist man zwangsläufig ein Befürworter der militärischen Schulung des Volkes, der Erziehung der Jugend zu Soldaten, der Aufwendung grosser Mittel zu militärischen Zwecken usw. Der Mensch drüben über der Grenze hat aber auch sein Vaterland. Wenn nun auch seine »geistige Abrüstung« bei der Isolierungsfurcht stehen bleibt, so billigt eben auch er seinem Lande die Kriegsbereitschaft zu. Und so haben wir hüben und drüben den militärischen Aufwand, die Kriegsübungen, und der Gedanke, dass der Krieg unter Umständen etwas Grosses und Heiliges sei, bleibt hier wie dort erhalten.

Die zweite Täuschung besteht im Isolierungsgedanken selber. Mit dem Abrüstungswillen (nicht bloss Abrüstungsgedanken) isoliert man nämlich sein Vaterland nicht; denn dieselbe Einsicht und derselbe Wille und dieselben Bestrebungen sind in den andern Ländern auch am Werke. Und es handelt sich lediglich darum, diese auf das gleiche Ziel hin wirkenden Kräfte zu sammeln, die Kriegsgegnerschaft international zu organisieren. Auch die »N. Z. Z.« wünscht, »dass international die geistige Abrüstung weitere Fortschritte mache, um militärisch abrüsten zu können«. Nichts anderes will die »Arbeitsgemeinschaft antimilitaristisch-pazifistischer Lehrer«, allerdings mit dem erheblichen Unterschied, dass sie dem Militarismus und der Kriegsrüstung den Kampf ansagt, logischerweise!, während die geistigen Abrüster der »N. Z. Z.« hierin die grosse Gefahr für das Vaterland erblicken.

Sie würden »es begrüssen, wenn nun in der Lehrerschaft eine lebhafte Bewegung zugunsten der Erhaltung des Friedens entstehen würde«. Wie sie sich diese »lebhafte Bewegung« vorstellen, bleibt in Dunkel gehüllt, denn gleich darauf geben sie dem Bedenken Ausdruck, der Antimilitarismus könnte in die Schule hineingetragen und diese zur Züchtung von Dienstverweigerern missbraucht werden.

Für die »N. Z. Z.« und alle Traditionsgläubigen sind nun allerdings Friedenswille und Antimilitarismus zwei grundverschiedene Begriffe, während der Mensch, der das Gesicht nicht im Nacken hat, einsieht, dass, wie oben ausgeführt wurde, die Kriegsmöglichkeit unterbunden werden muss, wenn der Friede Tatsache werden soll; denn die Kriegsmöglichkeit besteht im Vorhandensein von Kriegsmitteln, in der Kriegsbereitschaft.

Will man mit der geistigen Abrüstung Ernst machen, so muss man damit bei der Jugend anfangen, also in der Schule. Dem Lehrer kommt die Aufgabe zu, die geistige Abrüstung

anzubahnen. Dazu muss er selber ein Friedensfreund, darf aber, nach der »N. Z. Z.« ja kein Antimilitarist sein, er hat nicht das Recht, etwas gegen die Nützlichkeit und Notwendigkeit das Militärs zu sagen. Ihm, dem Diener des Staates, kommt vielmehr die Pflicht zu, diese Eigenschaften zu betonen. In seinem Abrüstungsunterricht dürfte er also wohl die Schrecken des Krieges schildern und das Glück des Friedens preisen; er müsste aber anderseits die Kanonen und Maschinengewehre, Bajonette und Granaten, Giftgase und Kampfflugzeuge als löbliche und unentbehrliche Dinge darstellen und die Knaben anfeuern, tapfere Soldaten zu werden, »freudvoll zum Streit«. So sieht die militärfreundliche geistige Abrüstung aus; sie ist selbstverständlich keine, sie trägt den unlösbaren Widerspruch zwischen Ja und Nein in sich.

Aber, wie steht es mit der Gefahr, dass durch die Wirksamkeit antimilitaristischer Lehrer in der Schule Dienstverweigerer gezüchtet werden? Die ist wohl sehr gering. Gerade die Antimilitaristen kennen die harte Hand des Staates zu gut, um einige idealistische Draufgänger veranlassen zu wollen, für den Frieden ei nnutzloses persönliches Opfer zu bringen, z. B. wegen einer verweigerten Inspektion zwei Monate im Gefängnis zu sitzen (Fall Schwemmer in Zürich). Hingegen muss man sich unter geistiger Abrüstung nicht ein platonisches Liebäugeln mit der Friedensidee vorstellen, sondern ein Erarbeiten der Einsicht in die Kulturfeindlichkeit und Verwerflichkeit des Krieges und der Kriegsrüstungen, die Erregung eines starken Abscheus gegen die Barbarei des Krieges bei der Jugend, der endlich so stark werden soll, dass sich das heranwachsende Geschlecht weigert, die Barbarei mitzumachen, wohlverstanden, diesseits und jenseits der Grenze. Nicht dienstverweigernde Einzelne sollen in der Schule gezüchtet, es soll eine dienstverweigernde Jugend, es sollen dienstverweigernde Völker erzogen werden.

»Dienstverweigernde« muss gesagt werden, weil es noch, auf lange hinaus, an den grünen Diplomatentischen und in ihrer Umgebung Leute geben wird, die den Krieg wollen, zum Kriege auffordern und, solange sie die Macht haben, zum Kriege zwingen, weil der Krieg für sie in irgend einem Sinne Geschäft bedeutet. Diese werden nicht abrüsten, weder geistig noch materiell. Die Völker müssen das tun; sie müssen einsehen lernen, welchen Zwecken sie dienen, wenn sie dem Ruf zum Kriege Folge leisten; sie müssen den Krieg in seinen Ursachen, seinen Zwecken und seinen Wirkungen erkennen lernen. Diese Erkenntnis wird sie zur geistigen Abrüstung und diese zur Dienstverweigerung den Kriegmachern gegenüber führen.

Diesem Ziele scheinen mir die antimilitaristischen Lehrer auf internationalem Boden zustreben zu wollen, und in dieser Richtung, der allgemeinen Dienstverweigerung zu, bewegt sich ungewollt auch die »Neue Zürcher Zeitung«, indem sie der geistigen Abrüstung das Wort redet, nur um ein paar Kilometer weiter hinten. E. Br.

Freidenkerischer Familiendienst.

Von Rechtsanwalt Dr. Hans Wymann, Zürich.

Von der Wiege bis zur Bahre begleitet in unserem westlichen Kulturkreise der Herr Pfarrer die meisten Menschen durch das Leben, segnend, weihend, bestimmend. Ueber den Wolken ist Gott Vater und hat alles auf das Beste eingerichtet für seine Kinder. Auf Erden hat er einen Stellvertreter mit der Macht, zu binden und zu lösen. Und dieser hat wieder in jeder Stadt und jedem Dorf und jedem Nest seine Vertreter mit einem Kirchenturm, von wo aus täglich ein lautes Glockenspiel die Schäflein stündlich mahnt. Diejenigen Gottesstreiter aber, die den Stellvertreter Gottes, der in Rom wohnt, nicht anerkennen, behaupten, ohne seine Vermittlung direkte Diener Gottes zu sein, indem sie auf die Bibel oder sonst was schwören. Im übrigen sind sie im Wesentlichen alle gleich, die Pfarrer, Mönche, Pastoren und Rabbiner, einig, Advokaten Gottes zu sein und die Ungläubigen zu verdonnern.

Wir Freidenker müssen unser Leben ohne Religion und Kirche auf eigene Füsse stellen. Wir wollen die Fackelträger einer neuen geistigen Epoche sein und ein eigenes Kulturleben aufbauen. Und deshalb wollen wir auch mit alten Formen brechen. Die meisten können wir ruhig fahren lassen, infantiler Firlefanz, Quatsch. Etwelches indes bedarf einer würdigen Gestaltung und gewisser Organisation.

So kommt einmal in Betracht, an Stelle der Taufe die freidenkerische Geburtsfeier zu setzen. An der Schwelle des Daseins eines Kindes gilt es, den Eltern Mut und Kraft und Freude einzuflössen, ihr Kind nach freigeistigen Grundsätzen für den schweren Lebenskampf zu erziehen und sie zu ermahnen, nur soviele Kinder in die Welt zu setzen, als sie gut ernähren und gut erziehen können. Denn gross, allzugross ist das Elend der Kinder, der allzuvielen Kinder in unserer hochkapitalistischen Epoche. Keine Taufe mehr, Gesinnungsfreunde! Doch soll das freudige Ereignis gefeiert werden. Am besten in einer Zusammenkunft im Hause, indem man seine Verwandten und Freunde einlädt und auch einen Gesinnungsfreund von der Ortsgruppe als Sprecher zuzieht.

Dann kommt an Stelle von Kommunion und Konfirmation die freidenkerische Jugendweihe, um den Jungen und Mädchen den Ernst des kommenden Lebenskampfes anzuzeigen, ihnen aber auch zu sagen, dass sie zum Glücke und zur Lebensfreude geboren sind, wie wir alle zum grösstmöglichen Glücke der grösstmöglichen Zahl. Dass dieses am besten erreicht werde im ethischen Gemeinschaftsleben der Arbeit, in der Pflege der menschenbefreienden Wissenschaft und im hehren Genuss der Kunst, Natur und Liebe. Solche Jugendweihen eignen sich am besten grösseren Stils unter den Auspizien der Ortsgruppe. Um Jugendweihen veranstalten zu können, sollte auch ein Freidenkerunterricht eingeführt werden.

Auch die freidenkerische Ehefeier an Stelle der kirchlichen Einsegnung der Ehe kann ähnlich durchgeführt wer-

Feuilleton.

Ostern in Lourdes.

Der Schnellzug Toulouse-Bayonne rast den Pyrenäen entlang, die elektrische Lookmotive befreit sich von überschüssigen Energien und jauchzt in den frischen Frühlingsmorgen hinein, die Räder singen das eiserne Lied der modernen Technik, das Lied menschlicher Arbeit, Berechnung und Wissenschaft. Und hinter mir liegen zwei Tage und drei Nächte Lourdes, in meinen Augen leuchtet noch die geheimnisvolle Grotte blutrot in die Nacht hinaus, in meinen Ohren klingt noch das Ave Maria der Prozessionen. Wie hart stossen doch die Gegensätze im engen Raum zusammen!

Ein Zauberglanz wie Frührotschimmer und süsser Kindlichkeit liegt auf den ersten Berichten über die Erscheinungen der Mutter Gottes in der Grotte von Massa bieille (Frühling 1858), aus den Berichten der armen Bernadette Soubirous heraus pocht noch der warme Herzschlag des echten, kindlich-religiösen Erlebnisses. Wer das Panorama in Lourdes besucht und aus der vortrefflichen Darstellung ersehen hat, wie die Landbevölkerung ihre Arbeit verlässt und sich betend, singend und Hände ringend vor der Grotte niederwirft, wie von allen Wegen und Bergen herunter die Massen zusammenströmen, Schrecken und Angst in den Augen, aber auch bebend vor Glück und ekstatischer Freude über diesen manifesten Durchbruch des Göttlichen im diesseitigen Jammertal, wer das gesehen und studiert hat, versteht mich. Gewiss, das Kind Bernadette war nachgewiesenermassen ein Opfer der Hysteria magna, und kein wissenschaftlich denkender Mensch nimmt den Gegenstand ihrer Aussagen realistisch ernst. Da liegt also für uns das Wunderbare nicht, wohl aber in der beachtenswerten Tatsache, dass auf die aufgeregten Erzählungen einer Psychopathin hin eine ganze Bevölkerung vom religiösen Feuer erfasst und bis zur Weissglut erhitzt wird. Und die Kirche? Sie hat, geschickt wie immer, zuerst gezögert und abgewartet, hat dann diese Glaubensglut gescheuert und wachgehalten, sie für ihre Zwecke fruchtbar gemacht, das unberechenbare Element in dem ganzen Ereignis rationalisiert und schliesslich kirchenamtlich abgestempelt.

Samstag Abend vor Ostern fuhr mein Zug in Lourdes ein. Dass ich heiligen Boden betrete, wird mir eindrücklich klar gemacht: Sogar die Hotelwagen und Portiers tragen heilige Namen: Hôtel de Marie et de Jésus Christ, Hôtel de la Grotte etc. etc. Sicher sind alle bedeutenden Kirchenheiligen vertreten. Auf der Fahrt zum Hotel leuchtet mir — vom Himmel? Nicht doch — aber von hoher, in Nacht versunkener Bergesspitze ein riesengrosses, elektrisch erleuchtetes Kreuz auf den Weg Herzliche Aufnahme im Hotel. In finsterer, sternloser Nacht stehe ich auf der Terrasse des Daches, über dem Lande liegt Nacht, aber geheimnisvoll rauscht und spricht es vom Gave herauf, strahlt es von den erleuchteten Kirchenfenstern und von der Schlosskapelle herüber zu mir. Und dort rechts — die rote Glut, die aus Bäumen und Felsen bricht, in die stille Nacht hinausstrahlt? Das ist die Grotte.

Sonntag Morgen. Die Osterglocken rufen. Voll mühsam zurückgehaltener Erregung betrete ich über die neue Brücke die Cité religieuse, gehe aufmerksam durch die drei Kirchen, die den Grotten-Felsen unter ihren Fundamenten erdrücken, spaziere die grossen Bogengänge der Rampen hinauf und hinab, da stehe ich plötzlich vor der Grotte — an dem Ort also, da die Mutter Gottes also geruht hat, sich sterblichen Augen zu zeigen und zu sterblichen Ohren zu sprechen. Andächtige Stille, leises Murmeln; überall entblösste Häup-